

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Urbild des Tartüffe

Gutzkow, Karl

Leipzig, [ca. 1915]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86613)

Vierter Aufzug.

Armandens Garderobe im Theater.

Ringsum liegen Toilettegegenstände und Theaterutenfilien. Rechts und links hängen auf Ständern zwei Reihen Kleider, die an jeder Seite eine Art Spalier bilden.

Erster Auftritt.

Louison. La Noquette treten ein.

Louison (zeigt nach innen). Dies ist die Wohnung meines Fräuleins, hier ihre Garderobe, und dort geht es sogleich zum Theater hinaus — Ja, mein Herr, Madeleine Béjart wohnt hier bei Armande.

La Noquette. Bei der Verlobten des großen Molière! Die Wohnung liegt in der That dem Theater so nahe —?

Louison. Sie liegt im Theater selbst! Ein Korridor führt von hier geradezu in die Garderobe der Herren —

La Noquette. Der Herren —? Bitte, eilen Sie und rufen Sie Fräulein Madeleine! Oder ist sie auf der Bühne beschäftigt —?

Louison. Ach, sie wartet noch immer auf ihr erstes Debüt im Tartüffe. Ich höre sie! (Sie geht ab.)

La Noquette (für sich). Das ganze Personal ist glücklicherweise auf der Bühne; so hoff' ich die Kleine allein sprechen zu können! Nach Matthieus Geständnissen, die man ihm in der Bastille abgezwungen hat, steht sie mit dem Sujet des Tartüffe in näherer Verbindung, als sie selbst zu ahnen scheint. Da ist sie.

Zweiter Auftritt.

Madeleine. La Noquette.

Madeleine (tritt von der Seite ein und trägt Kleider überm Arm). Ein Herr — der mich zu sprechen wünscht —? Ach! Was seh ich? Der alte Freund des Herrn Chapelle! Kommen Sie zu Molière, um sich unter die königlichen Schauspieler aufnehmen zu lassen?

La Roquette. Immer der sonderbare Irrtum, mein reizendes Kind.

Madeleine. Oder was führt Sie anders des Abends so spät hierher? Wollen Sie Kollekte sammeln? Ach, wir befinden uns selbst in der schrecklichsten Verlegenheit. Das Publikum will nur noch Tartüffe sehen und besucht nicht mehr das Theater. Wenn ich morgen in einem andern Debüt aufträte, so wären vielleicht, sagte Molière, zwanzig Rezensenten im Theater und nicht fünf Menschen, die ein gesundes Urtheil haben.

La Roquette. Molière und Armande sind im Theater? Ich sah sie auf dem Zettel stehen und glaubte, daß um diese Zeit —

Madeleine (hängt die Kleider fort, die sie trug). Ja, Sie spielen vor einundzwanzig Menschen; nicht die Beleuchtungskosten kommen heute heraus. Also, was wünschten Sie von uns?

La Roquette. Liebenswürdige Madeleine, das Schicksal, das Ihren Vormund, das Sie selbst betroffen hat, geht mir tief zu Herzen.

Madeleine. Maitre Matthieus Papiere sind mit Beschlag belegt.

La Roquette (beiseite). Was treffliche Dienste geleistet hat! (Laut.) Traurig!

Madeleine. Unser Haus ist geschlossen.

La Roquette (beiseite). Wie die Bastille! (Laut.) Betäubend!

Madeleine. Hätt' ich nicht bei Armanden großmüthigen Schutz gefunden —

La Roquette. So hätt' ich meine Arme ausgebreitet und Sie in ein schöneres Los eingeführt, dessen Sie — (er nähert sich ihr) so würdig sind.

Madeleine (beiseite). Es ist doch kein armer Schauspieler!

La Roquette (für sich). Beherrschung! (Laut.) Madeleine, gestatten Sie mir eine Frage, ist der Name Béjart Ihr rechter Name?

Madeleine. Béjart? Solange ich denken kann, heiß' ich Madeleine Béjart; doch war dies allerdings — der Name einer Verwandten, die mich — als ihr eigenes Kind adoptierte.

La Roquette. Ihre Eltern starben früh. — Wie hieß Ihr Vater?

Madeleine. Mein Herr, das ist ein Geheimnis, das ich Urjache habe zu verschweigen.

La Roquette (Beiseite). Sie ist's! Ohne mich zu kennen, hat sie mich an Molière verraten. (Laut.) Dein Vater starb keines natürlichen Todes —

Madeleine. Wie? Sie — wissen?

La Roquette. Deine Mutter folgte ihm bald, und dein Name ist Madeleine Duplessis!

Madeleine. Gerechter Gott, Sie kennen meinen Namen, Sie kannten meine Eltern, meine unglücklichen Eltern!

La Roquette. Madeleine Duplessis, ja, ich kannte deinen Vater und — deine Mutter —

Madeleine. O warum sagten Sie mir das nicht gleich! Mein Vater liebte vor seiner Schwermut die Schauspieler über alles —

La Roquette (gornig). Mit deinen Schauspielern! Doch (geschmeichlig) fahre fort, fahre fort! (Beiseite.) Die Fährte ist richtig!

Madeleine. Mein Vater hatte der Freunde so viele. Ich und meine Schwester, wir waren noch Kinder, als er starb; aber man hat mir erzählt, er wäre geliebt und angebetet worden von der ganzen Welt. Er hatte wahre und falsche Freunde, denn er war reich, unermesslich reich; aber nur einer von seinen Schmeichlern war der schlimmste, der böseste von allen — er kam in unser Haus, wohnte bei den Eltern — umstrickte sie mit seiner Heuchelei und Verstellung — raubte dem Vater Vermögen und Leben, ging dann, als er die Familie in Verzweiflung und Elend hinterlassen hatte, auf und davon und soll jetzt in Paris ein hoher, angesehenener Mann sein.

La Roquette. Und alles das hast du Molières erzählt —

Madeleine. Ich? Molières?

La Roquette. Hast ihm dein Leben geschildert, als er dich in seine Gesellschaft aufnahm — oder Matthieu war es, der es ihm erzählte —?

Madeleine. Wie kommen Sie auf solche Vermutungen?

La Roquette. Du hast ihm die Geschichte einer Familie erzählt, die er in seinem Tartüffe zum Sitten Spiegel der Zeit machen wollte —

Madeleine. Ich die Veranlassung des Tartüffe? Ja! In der That! Bei der Schilderung Orgons hab' ich an die Erzählungen gedacht, die mir von meinem armen Vater hinterlassen wurden. Den Böfewicht, der einst meine Eltern arm und unglücklich machte, hab' ich mir ganz so vorgestellt, wie Molière den Tartüffe zeichnet, aber ich wäre — und Orgon — Elmire wäre —? Mein Gott, nein! Nie hat mich Molière nach meiner Herkunft befragt.

La Roquette. Lügst du?

Madeleine. Lügen? Ha, welche Sprache?

La Roquette. Madeleine, Tochter meines unvergeßlichen Freundes — ich, auch ich gehörte zu den treuesten Freunden deines liebenswürdigen Vaters! — (beiseite) des Dummkopfs! (ant.) Wie oft hab' ich dich auf meinen Knien geschaukelt; wie oft dich geliebt, wenn deine Mutter, deine schöne allerliebste Mutter — (beiseite.) Sie ist ihr wie aus den Augen geschnitten.

Madeleine. Wie können Sie nur glauben, daß Tartüffe das Schicksal meiner Eltern beschreibt! Meine Mutter stand so rein da, sie ist unmöglich in allen Stücken mit Elmiren zu vergleichen —

La Roquette. . . . (beiseite.) Jeder Zug Elmirens ist dem Leben ihrer Mutter entnommen! (ant.) Aber sage mir, Kind, entsinnst du dich des Namens, den der böse Feind deines Vaters trug?

Madeleine. Er hieß Jean Baptiste — La Roquette.

La Roquette (unterbricht sie). St! —

Madeleine. Ja, schweigen Sie, sagen Sie ihn an niemand! Wir müssen ja zittern, von ihm entdeckt zu werden. Als die Eltern starben, hängte man dem falschen Freunde einen Prozeß an, aber er, er erhielt recht in allen Instanzen. Dann wandten sich einige gute Seelen für uns beide Schwestern an das Herz des bösen Mannes: aber auch da war alles vergebens! Statt für unsere Erziehung zu sorgen, ließ er uns trennen und verfolgen und gab uns einem elenden Schicksal preis. Von meiner Schwester hab' ich nie wieder gehört, und ich selbst säße noch jetzt in

meiner Hütte zu Chalons, wenn mich nicht ein Bürger von Paris, der gute Maitre Matthieu, bei einem Besuch seiner Vaterstadt lieb gewonnen und mit hierher genommen hätte —

La Roquette. So hat also Matthieu Molières die Bekanntschaft mit einem Stoffe verraten —

Madeleine. Auch das ist nicht möglich. Matthieu nahm zwar einige meiner Papiere an sich, aber er kennt mich nur als Madeleine Bôjart, als das Pflegekind meiner und seiner Verwandten.

La Roquette (beiseite). Molière, Molière, mit wem stehst du im Bunde?

Madeleine. Ich höre kommen —

La Roquette. Kommen?

Madeleine. Das erste Stück ist vorüber. Molière pflegt sich zuweilen hier in Armandens Zimmern auszuruhen.

La Roquette. Doch nicht in diesem?

Madeleine. Er steigt soeben die Treppe herauf.

La Roquette. Mein Gott —!

Madeleine. Was fürchten Sie denn?

La Roquette. Molières hier begegnen? Unmöglich! Ich habe Ursache, gerade Molières, gerade heute ihn zu vermeiden. — Himmel, verstecken Sie mich!

Madeleine. Das ist doch sonderbar! Ich fange an, Sie zu fürchten. Wo soll ich mir? Dort hinter die Kleider!

Es ist die Garderobe Armandens zu dem Tartüffe —

La Roquette (stark drohend). Stillschweigen, oder — (sich besinnend) nein, nein, nein, mein süßer kleiner Schutzgeist! (Zur sich.) Daß man auch von dem hintern Bau eines Theaters eine so unvollkommene Vorstellung hat! (Er verbirgt sich hinter den Kleidern.)

Molière (kommt im Kostüm eines italienischen Nobils).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Molière. Dann Armande.

Molière (tritt langsam und erschöpft herein). Ah! (Er setzt sich.)
Wo ist Armande?

Madeleine. Sie wollte sich für das letzte Stück umkleiden — Hat das Zwischenballett schon begonnen? Da ist sie!

Armande (als arabische Schäferin). Ah, Molière! Wie geht's heut' abend? Meine Szenen waren zu kurz, um die Köpfe der Zuschauer zu zählen.

Molière (stößt den Kopf). Es tanzen eben mehr Beine auf der Bühne, als Personen im Theater sind. Ein trauriger Abend! Noch nie hab' ich ein so leeres Haus gesehen.

Armande. Es schien mir doch nicht zu schlecht besetzt —

Molière. Freibilletts. Nicht eines ist bezahlt. Ich kenne meine Einnahmen.

La Roquette (beiseite). Auch ich habe ein Freibillett, aber ich muß es teuer bezahlen.

Madeleine (singt wieder an, an den Kleidern zu bessern. Beiseite). Ich stehe auf Kohlen — Warum verbirgt er sich nur so? Bei alledem muß ich ihn schonen, weil er meinen richtigen Namen weiß —!

Molière. Die Nachteile eines verbotenen Stückes sind unberechenbar. Die Neugier des Publikums setzt sich auf einen einzigen Gegenstand fest und wird für alles andere interesselos.

La Roquette (beiseite). Er sucht seine Gefühle durch Monologe zu betäuben.

Molière. Setze dich zu mir, Armande! Ha, der Beruf des Dramatikers! Welch ein Gemisch von Freude und Schmerz, von Wonnen und namenlosen Verzweiflungen! Jedem soll man es recht machen, und wie verschieden sind die Menschen! Die Gebildeten verlangen andere Kost als der große Haufe, und ohne die Massen gibt es keine Einnahmen, keine Ermunterungen. Der Neid der Theaterdichter untereinander ist schon an sich beschämend. Hunderte strecken ihre Produktionen in die Höhe und rufen: Ich, ich, mein Stück! Nein, mein Stück! Und von diesen Hunderten kann man des Jahres möglicherweise nur zwölf geben! Was tun die Abgewiesenen? Sie rächen sich! Sie gruppieren sich in den gelehrten Gesellschaften, in den Zeitschriften, in

den Kaffeehäusern, in den Korridoren der Bühne, im Parterre, und wehe den Mängeln, die sie in dem Werk ihres glücklicher gewesenem Nebenbuhlers entdecken! Bah! Das ertrüge sich noch, weil uns oft des Publikums gesunder Sinn zu Hilfe kommt. Aber wie reizbar ist dies oft nicht selbst! Mit tiefenanstrengungen muß sich ein neues Stück seinen Weg bahnen. Akt für Akt, Szene für Szene muß es sich durchkämpfen, und ist es zu Ende, dann kann ein einziger Feind des Verfassers die mühevolle Arbeit eines ganzen Abends umstürzen.

Armande (näht noch einiges mit Hilfe Madeleines an ihrem Kostüm.) Molière, du siehst zu schwarz —

La Roquette (beiseite). Schreib' du keine Tartüffes wieder!

Molière (steht auf). Ist es denn nicht wahr, daß ich Fälle erlebt habe, wo Leute meine Stücke ausspiffen, weil ich ver-gessen hatte, sie zu grüßen? Gibt es nicht Menschen, die sich ärgern, daß ich einen andern Hut trage als sie, und denen meine Nase nicht an der richtigen Stelle sitzt? Das Alltäglichsie an mir hassen sie, meinen Gang, meine Klei-der, meine Mienen, die sie für menschenfeindlich erklären. Und dann zu all dem Kummer kommt noch die plumpe Hand eines solchen Verbots! Die schönsten Ideen werden dir abgeknickt von einem gefühllosen, lächerlichen Vorurteil! Das Mittelmäßige, das lassen sie so hinschleichen über die Oberfläche eines Interesses, das nicht kalt, nicht warm ist; aber was zünden könnte, was wahrhaft gelungen ist, woran unsere Seele hängt, das vertilgen sie mit einem einzigen Strich und sagen: Bah, es soll nicht sein! Geht mir, wenn man unsere Nation eine geistreiche und edle nennt und unsere Literatur eine klassische schimpft, geht mir, wenn ihr nicht einmal den Mut habt, im Vorsprung eurer Reich-tümer, eurer Würden und Schergen, eurer Hilfsmittel tau-sendfacher Art mit dem Dichter euch auf gleiche Papier-länge zu stellen und mit dem einfachen, hilflosen Wort einen ehrlichen Kampf zu bestehen!

La Roquette (beiseite). Wenn er mich in dieser Wut ent-deckt, bin ich verloren.

Madeleine. Sie werden sich zu einer andern Arbeit fameln und das Verbot des Tartüffe vergessen.

Molière. Mein gutes Kind, über Leichen hinweg kann man nicht fröhlich sein.

La Roquette (beiseite). Leichen? Er wird mich noch umbringen.

Molière (zu den Kleidern). Was sind das für Kostümes? Ich besinne mich. Die Trauerkleider zu Tartüffes Leichenbegängnis!

Madeleine (beiseite). Er wird ihn entdecken. Mein Gott — jetzt — jetzt —

Ein Theaterdiener (ruft durch die Thür schnell herein). Eben ist Se. Majestät in die Loge getreten. (Er geht ab.)

All. Der König?

Molière. Hahaha! bei dem leeren Hause! Nun, da mag er selbst sehen, was aus seinem Theater wird, wenn er sich den Einflüsterungen der Heuchler preisgibt. Oder (beiseite) Armande — —? Nein, nein, ich mag nicht daran denken — Lachen müssen bei Herzeleid, unter Tränen Späße machen, das gehört auch zu jenen Kunstleistungen, für welche man an der Kasse kein Entree bezahlt, und zu jenen Geheimnissen der Schauspielkunst, die noch kein Kritiker ergründet hat. (Er will ab. Es klopft.) Klopft es nicht?

Armande (bittend). Molière!

La Roquette (beiseite). Mein Himmel. Die Gesellschaft vergrößert sich — (Es klopft wieder.)

Armande (beiseite). Eine Ahnung! — Madeleine, sieh nach, wer es ist!

Madeleine. Es ist mir so — ängstlich — zumute... (Es klopft.)

Molière. Armande? Wer überrascht dich mit so geheimnisvollem Besuch —?

Armande (beiseite). Wenn es — (laut entschlossen.) Molière! Ich wünschte, es wäre einer meiner früheren Bewunderer —

Molière. Armande!

Armande. Warum nicht? Lionne oder Lesèvre!

Molière. Oder — der König!?

La Roquette (beiseite). Gerechter Gott!

Armande. Um dich für deine Eifersucht zu strafen, wünscht' ich, ja, der König! Ich würde dich hier hinter meine Kleider verstecken —

La Roquette (beiseite). Ich kriech' in einen dieser unheiligen Höcke —

Molière. Armande? Also immer noch! — immer noch —!

Armande. Madeleine, öffne, und verlaß uns! Deine nie endende Eifersucht — Molière, ich muß dich endlich heilen — (Sie drängt Molière hinter die Kleider links.)

Molière (zögernd). Nun wird mir alles klar!

Armande. Madeleine, öffne, und verlaß uns!

Madeline (geht zögernd und sich umblidend und öffnet). Wenn jetzt die Kleider hier zu sprechen anfangen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ludwig XIV.

Ludwig (tritt ein).

Madeline (geht tiefknirschend und mit gesenktem Blick schnell an ihm vorüber).

Armande (beiseite). Der König! Er ist's! Das hatt' ich gehofft.

La Roquette (beiseite). Er selbst!

Molière (beiseite). Also doch! Ha, ha! Schlange!

Ludwig (noch hinten). Nun, was treibt man denn hier? Man läßt sich nach seiner Rückkehr einmal wieder auf der Bühne sehen, sucht Molière auf, emulviert sich über das leere Haus und wird nicht einmal empfangen. So muß man wohl selbst bei Ihnen anpochen, Armande, so unwillkommen es auch Madame Molière sein mag.

Armande (die ihn wenig zu beachten scheint und sich mit ihrer Garderobe beschäftigt, beiseite). Jetzt gilt es eine große Aufgabel! (Laut.) Majestät haben noch immer Ihren alten Ortsinn, wie jeder große Feldherr —

Ludwig. Sie erinnern mich an verlorene Schlachten — Madame Molière.

Armande. Ew. Majestät eilen wie immer Ihrer Zeit voran. Noch kommt die Urede Madame Molière zu früh.

Ludwig. Ich setze mich, in denselben Stuhl, wo ich von Ihnen schon so manche Predigt habe anhören müssen. Es ist ein Sorgenstuhl —

Molière (beiseite). O gewiß —!

La Roquette (beiseite). Sitzt denn die Gesellschaft drüben? Ich muß hier stehen.

Ludwig. Armande, nach meiner letzten Niederlage hätten Sie mich wohl schwerlich wieder hier erwartet?

Armande. In diesem Augenblick hätt' ich vermutet, Ev. Majestät wären mit der Lektüre des Tartüffe beschäftigt —

Molière (beiseite). Er hat ihn noch nicht angesehen!

Ludwig. Ich habe den Titel, das Personenverzeichnis und die erste Szene hinter mir! — Das Lustspiel scheint mir nicht zu den besseren Ihres Herrn Gemahls zu gehören.

Molière (beiseite). Nicht? Wirklich schon eine Szene und bereits — ein Urtheil!

Armande. In zwei Stunden würde Molière Ev. Majestät das ganze Stück vorgelesen haben.

Ludwig. Vorlesen! Ich kann nichts vorlesen hören — das ist eine Schwäche von mir. Mein Blut ist zu unruhig. Nein, nein, ich hoffe bei alledem, den Tartüffe eines Tags auf der Bühne zu sehen.

Molière und La Roquette (beiseite). Am Jüngsten Tag!

Ludwig. Sind Sie nicht allein?

Armande. Nein, Majestät! Meine Kleider sind es, die um mich her klagen und seufzen — diese fünf wundervollen Kostüme da hatten gehofft, im Tartüffe glänzen zu können — Sind sie nicht allerliebste?

La Roquette (beiseite). Wenn sie sich doch mehr an den Geist ihrer Rolle halten wollten und von den Kleidern schwiege —!

Ludwig. Sie würden sich vortrefflich in diesen Kleidern ausgenommen haben — aber verlassen Sie sich! Ich bin gerecht, ich lese den Tartüffe.

Armande. Ev. Majestät werden wenig darauf achten, ob ich gefalle oder nicht.

Ludwig. Wieso?

Armande. Das kleine Interesse, das ich früher für Ew. Majestät zu haben schien, ist — leider vorüber. Ludwig. Die Gefühle der zärtlichsten Freundschaft und der Liebe — ein „kleines Interesse“ — —!

Armande. Wann hätten Sie je ein Gefühl für mich empfunden, das solche Namen verdiente!

La Roquette und Molière (beiseite). Welche Kofetterie!

Ludwig. Wie Armande? Sie haben mich stets mit einer Kälte behandelt, die mich endlich verletzen mußte. Vor zwei Jahren, nachdem Molière Ihr Talent in aller Stille gebildet hatte, traten Sie zum erstenmal auf. Sogleich entzückte mich Ihr Spiel, Ihre äußere Erscheinung! Ich suchte Ihre persönliche Bekanntschaft. Ihre Liebenswürdigkeit festelte mein Herz. — O, zuweilen schien es dann auch, als wäre die Liebe eines Königs Ihnen nicht gleichgültig; zuweilen aber setzten Sie meinen Bewerbungen die schneidendste Kälte entgegen — dann wieder ließen Sie mich neue Hoffnung schöpfen und nun — nun werden Sie Madame Molière —!

Armande. Wer — sagt — denn das?

Ludwig. Armande, Sie sind noch nicht entschlossen? Ihr Herz hätte noch nicht entschieden —?

Armande. Molière hat mich als arme Waise kennen gelernt, er hat mich erzogen, liebt mich, aber er leidet an dem Fehler der Eifersucht in einem Grade —

La Roquette und Molière (beiseite). Der sehr natürlich scheint.

Ludwig. Wie unruhig das hier im Theatergebäude ist! Molière wäre eifersüchtig, auf wen? Auf alle vielleicht, schwerlich doch — auf mich —!

Armande. Majestät, Sie kränken mich!

Ludwig. Kränken? Armande, es liegt heute etwas in Ihrem Wesen, was mich mehr denn je — ermutigt —

Molière (beiseite). Sie macht mich wahnsinnig!

La Roquette (beiseite). Wär' ich nur geschütt — man kann hier etwas lernen!

Ludwig. Ich frage Sie, Armande, ich frage Sie feierlich: ist es Ihr Ernst, Molières Gattin zu werden?

Armande. Mein Vormund ist er allerdings gewisser-

maßen — er wünscht es, er verfolgt mich — und ich stehe im Leben so allein da —

Ludwig. Armande, erhalten Sie sich denen, die Sie lieben! Wenn Sie mir das würden, was Sie mir schon tausendmal zu sein verweigerten! O wenn ich — hoffen könnte! Sie schweigen?

Molière und La Roquette (beiseite). Sie schweigt.

Ludwig. Warum lächeln Sie, Armande? O reden Sie? Kann es einen mächtigeren Schutz geben als den eines Königs? Sie zögern?

Molière und La Roquette (beiseite). Sie zögert.

Armande. Sire — diese schnelle Überraschung — ein solcher — Wechsel der Verhältnisse —

Ludwig. Ich lasse Ihnen Zeit — Bedenken Sie, was ich wünsche — Versailles sollte zum Feenparadiese werden —! Ich höre Geräusch — Sind wir nicht sicher?

Armande. Der zweite Akt des Balletts beginnt — Jeden Augenblick kann Molière mich abrufen.

Ludwig. Ich gehe, aber mit den süßesten Hoffnungen. Geben Sie mir morgen ein Zeichen, daß ich nach der Vorstellung hier mit Ihnen reden darf!

Armande. Nach der Vorstellung? Wir können nur die heutige Vorstellung wiederholen — werden Sie eine so langweilige besuchen wollen, Sire?

Ludwig. Wenn Sie spielen, gewiß? Also nach der Vorstellung —? Hier?

Armande. Unmöglich! Da der Tartüffe nicht sein kann, müssen wir Neues lernen. Ich glaube, daß wir morgen bis um Mitternacht noch eine Leseprobe haben.

Ludwig. So stellen Sie sich krank.

Armande. Nennt Molière Theaterkrankheit und würde die Leseprobe dann hierher bestellen.

Ludwig. Aber wozu schon wieder ein neues Stück!

Armande. Sire, ich höre Geräusch — Morgen —

Ludwig. Morgen —?! Und hier? Wie erfahr' ich —?

Armande. Mitten im Spiel könnt' ich Ihnen ein Zeichen geben — ob Ew. Majestät wagen dürften, hierherzukommen.

Ludwig. Mitten im Spiel?

Armande. Das Publikum ahnt oft nicht, wie wir neben unserer Rolle noch mit irgendeinem einzelnen im Theater eine — kleine Nebenrolle spielen.

Ludwig. Himmlisch!

Armande. Ich empfangе morgen nach der Vorstellung Ev. Majestät hier, wenn ich sicher bin, daß Molière nicht kommt und Molière kommt gewiß nicht, wenn ich einen Streit mit ihm gehabt habe. Ich müßte eine Szene mit ihm herbeiführen.

Ludwig. Vortrefflich!

Armande. Kurz vor der Vorstellung will ich einen Streit — richtig über das Kostüm beginnen — darin ist er zu, zu eigenfönnig — wenn die List gelungen ist — dann kömmt ich ja —

Ludwig. In Ihrem Kostüm mir davon eine Andeutung geben.

Armande. Ja —! In meinem Kostüm — ganz recht.

Ludwig. Ein blaues Tuch für den Fall meines Glückes? Ein blaues Tuch, wenn ich nach der Vorstellung hierherkommen darf —? Meinen Sie nicht? —

Armande. Ein blaues Tuch — In der Rolle, die ich morgen zu spielen habe, kann ich kein Tuch anbringen — Ludwig. Dann ein anderes Zeichen.

Armande. Ein Tuch wäre bequem und passend —

Ludwig. Hat man denn kein Stück, wo ein Tuch, ein blaues, anzubringen wäre —?

Molière.

(Ka Roquette (sich streckend, in Verzweiflung und ahnend).) Ein Tuch?

Armande. Ich wüßte eines, wo ein gelbes Tuch —

Ludwig. Ein gelbes?

Armande. Für den Fall, daß ich den Streit nicht herbeiführen könnte —

Ludwig. Nein, nein, nur ein blaues! Also ein Stück, ein Stück mit einem Tuch —

Armande. Die „Schule der — Frauen“, die kann wegen einiger Lücken im Personal morgen nicht gegeben werden — Man kommt — mein Gott —

Ludwig. Aber so sagen Sie doch ein Stück, das soweit fertig ist, um morgen mit einem blauen Tuch hervortreten!

Armande. Sire, der Tartüffe!

Molière und La Roquette (beisette). Tartüffe?

Armande. Das ist das einzige, mir im Augenblick erinnerliche Stück, in dem ich mich eines Tuches bedienen darf — Man hat schon geklingelt! — ich habe keinen Augenblick Zeit. — Sie sehen, Sire, es kann nicht sein.

Ludwig. Was kann nicht sein? Tartüffe kann nicht sein? Tartüffe? Tartüffe ist ja fertig — Tartüffe kann ja jede Stunde hervortreten.

Armande. Tartüffe, Sire? Bedenken Sie —

Ludwig. Tartüffe — freilich — freilich, Tartüffe — Molières verwiünschte Anekdote gestern an das Publikum — die Sindeutung auf La Roquette — aber als Türkin, als arabisische Schäferin legt man allerdings keine Tücher an — wegen des Tuches müßte es doch wohl Tartüffe sein —

{ La Roquette (sieht starr; beisette). Bloß wegen des Tuches — Molière (folgt dem Spiele Armandens mit der glücklichsten Spannung).

Armande. Aber bedenken Sie, Majestät, den Tartüffe?

Ludwig. Freilich, freilich, ich besinne mich — es hat Schwierigkeiten. Aber, werd' ich darum aufhören, König von Frankreich zu sein, wenn man den Tartüffe spielt?

Armande. Die Ärzte —

Ludwig. Bah, die Ärzte —

Armande. Die Advokaten —

Ludwig. Bah, die Advokaten —

Armande. Die unmoralischen Szenen mit dem Tuche —

Ludwig. Mit dem Tuche? Mit dem Tuche? Ha! Das hab' ich ja ganz vergessen! Das ist ja die beste Szene im Stück! Da haben Sie ja die schönste Gelegenheit, mir alles zu sagen, ohne sich den mindesten Zwang anzutun. Ist Ihr Tuch gelb, so komm' ich nicht! Ist es blau, so ist die List gelungen, Sie haben eine Szene mit Molière gehabt, er läßt Sie den Abend frei, ich bin hier und werde

der Glückliche aller Sterblichen! Jetzt laß ich Sie! Engel, anbetungswürdige Armande! (Er geht ab.)

Armande (begleitet ihn zärtlich zur Thür. Wie er hinaus ist, klatscht sie lachend in die Hände).

Molière (kommt mit Freude und Beschämung hervor). Armande! Ist es möglich? Du hast den Tartüffe gerettet.

Armande. Nun, du Eifersüchtiger?

Molière. Ich halte mich nicht aufrecht — das Entzücken überwältigt mich — Armande! Himmlisches, herrliches Wesen! Zu dem versammelten Personal hinaus und die Jubelbotschaft verkündet: Tartüffe ist gerettet! Gerettet durch die Liebe!

Bride (gehen ab).

La Roquette (wickelt sich aus den Kleidern hervor und sieht sich starr um). Was das Werk der klügsten Berechnung aller Umstände, was die gemeinschaftliche Arbeit der Geistlichkeit, der Gelehrten, der bevorrechteten Stände von ganz Frankreich war, ein Staatsereignis scheitert durch die Koketterie einer Schauspielerin an einem baumwollenen Tuch!

Madeleine (öffnet schnell). Ha! Da sind Sie ja! Na, um Sie hab' ich schöne Angst ausgestanden. Alles im Theater ist voll Jubel und Bewegung. Tartüffe ist freigegeben. (Man murmelt drohend hinter der Szene.) Hören Sie den Lärm?

La Roquette. Was bedeutet das?

Madeleine. Die Arbeiter haben den Mann gesehen, der vor acht Tagen das Soufflierbuch des Tartüffe gestohlen hat — Er soll im Hause sein — sie suchen ihn überall — (Drohender Lärm.)

La Roquette (beiseite). Mein Bedienter! Auch das noch?

Madeleine. Himmel, was geht mir für eine Ahnung auf. — Jetzt begreif' ich, warum Sie den Tartüffe so auswendig können — Unglücklicher! Sie sind doch wohl nicht gar —

La Roquette. Bewunderung vor Molière — Achtung vor dem Genie — Quellenstudium — Ich bin ein Gelehrter —

Madeleine. Nein! Sie sind der Präsident La Roquette selbst! Der Mörder, der Verräter meiner Eltern! Aber Ihre Stunde hat erst morgen geschlagen! Her! (Sie nimmt

ihm seine Perücke ab.) Diese Perücke kann morgen Molière für den Tartüffe brauchen! Den Mantel auch! (Sie reißt ihn ab.)

La Noquette (geschwört sie um Schonung).

Madeleine. Heute will ich noch Mitleid mit Ihnen haben! Nehmen Sie den Talar dafür! Da den Turban! (Sie bekleidet La Noquette mit beiden Gegenständen.) Mag man heute noch einmal glauben, Sie Unglücklicher wären ein Schauspieler aus der alten Schule!

La Noquette (als Türke). Ach, es ist weit gekommen! Das Christentum ist ausgerottet, und die Gerechten müssen ihren Glauben abschwören!

Beide (gehen ab).

Fünfter Aufzug.

Vorgemach der Theaterloge des Königs.

Ein Zimmer, links und rechts mit offenen Eingängen, erleuchtet mit einem Kronleuchter. Spiegel. Sessel. Die Hinterwand bildet in der Mitte ein im Anfang noch zugezogener Vorhang. Wird er später geöffnet, so erblickt man die Brüstung der Theaterloge des Königs und sieht ins Theater.

Erster Auftritt.

Molière allein.

Molière (schon für den Abend in täuschender Ähnlichkeit mit La Noquette als Tartüffe gekleidet, tritt auf und besieht sich im Spiegel). Die Maske ist gut! Ich habe nicht vermeiden wollen, dem Präsidenten ähnlich zu sehen. Bin ich's? Ja, ich bin's! Wo Madeleine nur diese Perücke entdeckt hat! Sie ist für die Rolle des Tartüffe wie gewachsen. — So ist denn der Augenblick da, den ich so heiß ersehnte, der Augenblick nicht der Rache, nein, der Vergeltung! Seit drei Uhr drängt sich das Publikum in den Straßen. An der Kasse haben die Kommissäre Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Mir ist so bekommen zumute, wie dem Krieger, eh er in die Schlacht geht. — Wenn Armande wirklich ein blaues